



KUNZE, ROLF-ULRICH: *Lehrbuch Familiengeschichte: Eine Ressource der Zeitgeschichte*, Stuttgart: Kohlhammer, 2019. – 232 p.

Geschichte und besonders auch Zeitgeschichte versteht sich schon länger auch als Sozialgeschichte. Sie lebt von Zeugnissen aus den jeweiligen Kontexten und Lebenszusammenhängen. Das vorliegende Lehrbuch nimmt ausdrücklich die Familiengeschichten in Blick. Es sind Geschichten, die zum Beispiel im kirchlichen Raum im Rahmen von Kasualereignissen zu Tage treten, die manchmal als echte oral-history dokumentiert werden und lohnenswerte Zeugnisse für die geschichtliche Forschung darstellen.

Der in Karlsruhe lehrende Historiker Rolf-Ulrich Kunze leistet mit dieser Veröffentlichung ein Zweifaches. In einem ausführlichen Theorieteil (96 S.) diskutiert er die Motivation zur Familiengeschichtsforschung und die erkenntnisleitenden Interessen für das 20. Jahrhundert. Er erinnert an das „golden age of marriage“ der 50er Jahre und stellt bestimmte Forschungspositionen vor. Im zweiten Praxisteil (65 S.) stellt er die Narrative, die Formen der Familiengeschichtsschreibung und ihre Quellen dar und entfaltet sie exemplarisch.

Zeitgeschichtliche Dokumente spiegeln in besonderer Weise die „Zeitzeugenproblematik“, die Verhaftung im selbst Erlebten und den Blick auf die Vergangenheit im Licht späterer Erfahrung“ (16). Beides wird bezeugt, die Geschichte *einer* Familie, wie die Geschichte *der* Familie in einer bestimmten Zeit. K. betont, dass beide Perspektiven geeignet sind, Erkenntnisfortschritte zu generieren. „Entscheidend ist nicht das Genre,

sondern die Ermöglichung von Kommunikation über Familiengeschichte.“ (25)

Subjektivität hat für diese Arbeit eine zentrale Bedeutung. Der präsentierte Ansatz verabschiedet sich vom positivistischen wissenschaftsgeschichtlichen Erbe der deutschen Geschichtswissenschaft, für die die abscheuliche Zurückweisung des Subjektiven Prämisse war (vgl. 41). Familiengeschichtsschreibung verbindet in subjektiver Erinnerung früheres Erleben mit späterer Erfahrung, entfaltet sich zielgerichtet auf die nächsten Generationen, und tendiert dazu Zufälle auszublenden (vgl. 42). Sie erschließt gerade auch in der Reflexion auf die Ereignisse während des III. Reichs, eine Spur privater Überlieferung, die sonst ungehoben bliebe (vgl. 48).

Im 3. Kapitel werden exemplarisch die Veränderungen der Familie vom goldenen Zeitalter der Ehe bis zur Patchworkfamilie skizziert. Im 4. Kapitel werden die Forschungspositionen von Reinhard Sieder, Andreas Gestrich und Tamara K. Hareven (Lebenslaufforschung) mit ihren jeweiligen Trends dargestellt. Familiensoziologische Sicht und pädagogisches Denken vervollständigen die Einblicke.

K. plädiert in seinem Lehrbuch ausdrücklich auf einen narrativistischen und diskursiven Ansatz. „Wir alle leben mit Genre-Narrativen von Familien-Geschichten, die sich durch ihre tiefe kulturelle Wirksamkeit selbst dann mit unserer Anschauung verbinden, wenn sie nicht Teil unserer Lebenspraxis bzw. Lektüreprägung sind.“ (113) Im Praxisteil werden zunächst die Motive der Erforschung von Familiengeschichte beleuchtet. Nicht selten sind es Elemente der Erinnerungsarbeit und auch noch der familialen Aufarbeitung der Kriegs- und Nachkriegszeit. Besonders in Begegnungen mit älteren und hochaltrigen Menschen wird dies deutlich. Flucht, Vertreibung und Integration sind dann tragende Themenfelder. In der Familienforschung werden dann unterschiedliche Quellen bearbeitet. Narrative Interviews sind fast schon eine Sonderform. K. spricht über Briefe, Fotos, der Oral History und verschiedener Artefakte. Dabei kommt es immer auf eine sorgsame Quellenkritik und ihre Einordnung an.



„Themenbeispiele für Familiengeschichte als Ressource der Zeitgeschichte“ werden in einem Ausblick präsentiert. Bürgerlich-lutherische Kontinuität wird an einer fränkischen Familie reflektiert. Trennung und Scheidung ist ein zweites Thema, ferner die deutsch-deutschen Familienzusammenhänge sowie Akzente der Konfessionalisierung.

Je mehr der Autor die Vielfalt der Betrachtungsweisen (Familienurlaub, Weitergabe von Spielzeug generationenübergreifend) eröffnet, desto deutlicher steuert er auf die vielen Forschungsdesiderate zu: acht verschiedene Hinweise gibt er: Ernährung, Bergleidung, Wohnung, Mobilitätsleitartefakte, organisierter Sport, Erkrankung, Armut, Erbschaft. Die Liste regt selber an, weitere Ideen zu generieren, je nachdem, was das eigene Erkenntnisinteresse ist.

Nicht nur die Zeitgeschichtsforschung allgemein, sondern auch die anderen Wissenschaften, die sich mit der sozialen Wirklichkeit befassen, so beispielsweise die praktische Theologie und die Religionssoziologie, können von diesem Lehrbuch wertvolle Anstöße für ihre Forschung und Reflexion annehmen. K. benennt selber mögliche Rezipienten: „Theologen, Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeiter insbesondere im Bereich der Altenpflege“ (34). Familiengeschichtsarbeit erweitert das Instrumentarium empirischer Sozialforschung auf guter Grundlage. Das Buch ist gut – und gerade in seinen vielen Beispielen anregend unterhaltsam zu lesen. Ausführliche Fußnoten und insgesamt 16 S. Literaturverzeichnis machen die Veröffentlichung zu einer guten Quelle für weitere methodische Vertiefungen.

*Richard Hartmann, Fulda*